

**Michael Hetzner**

**BABAS**

**VERMÄCHTNIS**

**LESEPROBE**



**Roman**

**WENZ  
VERLAG**



Die Deutschen sind furchtbar kleinlich. Nicht wie in Russland, wo man zwar auch ein Dokumentchen braucht, aber dort genügt es, wenn es ein Scheinchen mit dem richtigen Bild ist. Am weitesten kommt man natürlich mit der Chabarowsker Amurbrücke. Nicht wegen der Schönheit der Brücke, sondern weil daneben die schöne Zahl von 5000 steht. Aber oft reicht auch schon weniger. Natürlich legt man das Scheinchen nicht offiziell vor, sondern schiebt es diskret in die ausgestreckte Hand oder, noch besser, unter einen dicken Aktenordner, der genau zu diesem Zweck auf dem Schreibtisch ganz in Nähe des Besucherstuhls liegt. Die Menschen von den Behörden müssen auch leben, denkt man sich und fühlt sich gleich als besserer Mensch. Und mit

den richtigen Beratern kann man das Geld sogar von der Steuer absetzen. Die Scheinchen, wie man diese Art von Dokumenten liebevoll nennt, können so gut wie jedes Problem aus der Welt schaffen. Auch einen lästigen Konkurrenten. Damit kennt sich ihr Papenka aus. Das ist seine Welt.

Nach der nächsten Salve blickt Swetlana auf den Wecker. 7:03 Uhr. Mitten in der Nacht und viel zu früh, um aufzustehen. Aber einschlafen geht jetzt auch nicht mehr. Also beschließt sie, in die Schule zu gehen. Warum soll sie Bismarck nicht hin und wieder eine Freude machen? Sie rekelte sich ein letztes Mal, dann steht sie auf.

Wie zu einer Morgenandacht geht sie bedächtig in ihre russische Ecke und setzt sich in den großen Sessel. Daneben steht ein runder Tisch, auf

dem ein glänzender Samowar glüht. Clawdia, das Dienstmädchen aus Dagestan, schleicht jeden Morgen ganz früh auf Zehenspitzen in das Zimmer und richtet den Russentisch her. Sie entzündet den Samowar und stellt frische Sachen bereit. Danach schließt sie leise die Tür.

Swetlana beginnt mit ihrer Zeremonie. Sie zündet eine frische Honigkerze an und spricht Verse der Achmatowa. [...]

Diese Stunde gehört ihr und Baba. Obwohl der Samowar nicht durch ein Holzfeuer zum Kochen gebracht wird, riecht es für Swetlana nach Holz, Tannenzapfen und frischem Brunnenwasser. Sie nimmt das Kännchen, das auf dem Kessel steht, und gießt Teekonzentrat in zwei Gläser. Dann füllt sie sie mit Wasser auf und gibt je ei-

nen Löffel Marmelade dazu. Swetlana nimmt einen Schluck von dem süßen Schwarztee und schließt die Augen.

Wie jeden Morgen steigt Babas schlankes Gesicht mit den wachen Äuglein in ihr auf. Und mit ihm die Verse der Achmatowa. Unhörbar formen Swetlanas Lippen die Worte.

*Wir badeten zu zweit im warmen Meere,  
Und ihre Kleider, schien mir, waren seltsam,*

*Noch seltsamer die Lippen – jedes Wort  
Fiel wie ein Stern in den Septembernächten.*

*Das schlanke Mädchen lehrte mich zu schwimmen,*

*Mit einer Hand nur hielt sie meinen Körper,  
Der unerfahren war, auf hohen Wellen.*

*Oft stand sie reglos in der blauen Flut,  
Um ohne Eile lang mit mir zu sprechen.*

Swetlana hat mit ihrer Großmutter nie im Meer gebadet. Trotzdem trifft dieses Gedicht, das Baba so liebte, genau das, was Swetlana bis heute für sie empfindet. Ohne Baba wäre sie nichts. Baba hat sie in die wunderbare Welt der Literatur eingeführt, hat ihr gezeigt, dass es hinter dem Schmutz dieser Welt eine andere Welt gibt. Eine Welt voller Tiefe und Poesie, die einem hilft, das Leben zu ertragen. Swetlana sieht mit geschlossenen Augen, während sie die Verse spricht, ihr Sternbild am Himmel. Das Sternbild des Einhorns. Es steht fest an seinem Platz, hell und unverrückbar. So, wie es noch dastehen wird, wenn es sie längst nicht mehr geben würde.

Ihr Sternbild und Achmatowas Verse, das gehört zusammen wie sie und Baba, obwohl diese schon vor über

vier Jahren diese Welt verlassen hat. Aber Baba lebt in ihr weiter und damit auch das Versprechen, das sie Baba gegeben hat. Ein Versprechen, das für Swetlana Bürde und heilige Pflicht ist.

Ganz langsam, um den Zauber nicht zu zerstören, steht Swetlana auf und geht ins Bad. Nach einer langen Dusche betritt sie ihren begehbaren Kleiderschrank. Soll sie das weiße Etuikleid von *Madeleine* nehmen oder das superkurze in Schwarz von *Prada*? Oder doch lieber das mintgrüne von *Valentino*? Schließlich entscheidet sie sich für ein schlichtes cremefarbenes Kleid aus Rohseide von *Dolce & Gabbana*. Jetzt die Schuhe. Nachdem sie ein gutes Dutzend anprobiert hat, wählt sie ein paar Sandaletten von *Jimmy Choo*. Dazu eine Schultertasche

von *Gucci*. Kein Schmuck, nur die Armbanduhr von *Bulgari*, die ihr der kleine Rasputin zu ihrem vierzehnten Geburtstag geschenkt hat. Sie steht lange vor dem Spiegel und betrachtet sich von allen Seiten. Soll sie nicht lieber die Handtasche von *Saint Laurent* nehmen oder das hellblaue Kleid von *Roberto Cavalli*? Aber eigentlich passt alles zusammen. Seufzend wendet sie sich vom Spiegel ab. Immer diese Qual am frühen Morgen!

In die Handtasche passen natürlich keine Schulbücher. Also hat sie alle doppelt. Einmal auf ihrem Schreibtisch, einmal unter ihrer Schulbank. Sie hat die Tür schon in der Hand, da fällt ihr die Sonnenbrille ein. Rasch rennt sie zurück und schiebt sie sich ins Haar.

Sie geht nach unten und öffnet leise die Tür ins Wohnzimmer. Doch heute



ist nicht ihr Glückstag. *Sie* liegt zusammengekrümmt auf der Couch, ihr lachsfarbener String hängt über dem Stiletto am linken Bein, sonst ist sie nackt. Sie hebt leicht den Kopf.

„Guten Morgen, Tatjana Valentina“, sagt Swetlana, denn auf solche Förmlichkeiten legt ihre Mutter großen Wert.

Ein paar verquollene Augen blicken Swetlana an.

„Hast du bemerkt, dass gestern gegenüber neue Mieter eingezogen sind?“, fragt ihre Mutter verschlafen.

Swetlana schüttelt den Kopf.

„Du achtest natürlich nicht auf so was.“ Weinerlich und vorwurfsvoll.

Wie soll Swetlana darauf achten, wenn die Villen in dieser Gegend ein paar hundert Meter auseinanderstehen?

„Wie die schon aussehen ...“, bekräftigt Tatjana Valentina und zeigt

zu dem großen Fernrohr, das an der breiten Fensterfront steht.

„Wie denn?“, fragt Swetlana pflichtbewusst.

Unter dem schweren Tisch in der Mitte des Zimmers rülpst jemand. Hätte sich Swetlana denken können.

Tatjana Valentina winkt ihre Tochter ganz nahe zu sich. Als ihr Ohr fast den Mund von Tatjana Valentina berührt, riecht Swetlana den Körper ihrer Mutter. Auch Chanel No. 5 kann den Geruch nach Sex, Schweiß und Alkohol nicht vertreiben. Und ein bisschen riecht es schon nach Verfall und Tod. Tatjana Valentina flüstert: „Diese runden Gesichter, die Bärte, der aggressive Blick ... Tschetschenen.“ [...]

[AUSZUG AUS „BABAS VERMÄCHTNIS“  
S. 10–15]

Michael Hetzner

*Babas Vermächtnis*

Roman

Wenz Verlag

224 Seiten

11,95 €

ISBN 978-3-937791-63-0



WENZ Verlag  
Schloss Philippseich  
63303 Dreieich

Telefon: +49 (0) 6103/ 31 25 470

Fax: +49 (0) 6103/ 31 25 475

E-Mail: [info@wenz-verlag.de](mailto:info@wenz-verlag.de)

Homepage: [www.wenz-verlag.de](http://www.wenz-verlag.de)

Gucci oder Prada, Porsche oder Mercedes? So viele Entscheidungen am frühen Morgen ...

Als Nichte des russischen Präsidenten ist Swetlana privilegiert. Geld regiert die Welt und so hat sie früh gelernt, mit entsprechenden Scheinchen Ärgernisse aus der Welt zu schaffen. Doch so oberflächlich ihre Welt voll Glitter und Glamour erscheinen mag – Swetlana ist talentiert, intelligent und sucht nach ihrem Platz im Leben. Das Sternbild des Einhorns werde ihr den Weg weisen, meinte Baba einst, und sie möchte gern den letzten Wunsch ihrer verstorbenen Großmutter erfüllen. Doch das ist leichter gesagt als getan.

Auf ihrer Reise nach St. Petersburg erweist sich der Mann ihrer Träume als Reinform, dann überschlagen sich plötzlich die Ereignisse und sie muss vor einer Verbrecherbande fliehen.

*„Gesellschaftskritisch, tiefgründig, witzig, bissig – einfach gut!“*